

Die Welt über Griechenland

Wahrscheinlich wird die geographische Ausdehnung des Konfliktes zu einer zeitlichen Abkürzung führen; indem wir die Komplizen unseres Feindes treffen, zwingen wir diesen selbst, seine bereits an allen Fronten stärkstens in Anspruch genommenen Kriegsmittel rascher aufzubrauchen.“ („Corriere della Sera“.)

*

„Die englische Hilfe für Griechenland kann nur ein Zeichen der Höflichkeit“ sein, wie sie es in Norwegen wegen war. General Wavell kann höchstens 20 bis 30.000 Mann für Griechenland entsenden, da er den Niesenraum im Sudan, in Ägypten, Palästina und Arabien zu verteidigen hat.“ („Dreine“, Belgrad.)

*

„Es gibt kein Land, das an Englands Versprechungen glaubte, in den Krieg eintrat und nicht besiegt wurde. Griechenland hat den gleichen Weg beschritten wie Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich.“ („Mijako Schimbun“, Tokio.)



Stormachische Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER Trittauer Zeitung

Nummer 258

Freitag, 1. November 1940

Einzelnummer 15 Pf.

25 englische Nachtbomber kurz vor dem Start nach Deutschland vernichtet

Berlin, 1. November

Gestern griffen deutsche Bomber im schneidigen Stiefel einen englischen Nachtflieger in den Abendstunden an. Sie entdeckten dabei 25 englische Nachtbomber, die startbereit für den üblichen Nachtflug nach Norddeutschland und Berlin unter getarntem Schutz standen. Ehe die Flak den Angriff abwehren konnte, waren die englischen Flugzeuge sämtlich zerstört oder so schwer beschädigt, daß sie nicht mehr eingesetzt werden konnten.

Kriegsbericht Herbert Hartmann schildert nachfolgend die Vernichtung der nachtschliefenden Störkräfte, die das Werk einer halben Minute war.

Schon seit Tagen spürten wir alle, daß etwas Besonderes in der Luft lag. Nachmittags kam dann endlich der erwartete Startbefehl. Die Männer unserer Staffel blieben sich verständnisvoll an. Angriff auf einen englischen Nachtflieger. Angriff auf startbereite englische Maschinen, die noch in der gleichen Nacht ihre Überfälle auf das Ruhrgebiet oder auf die Reichshauptstadt vollziehen sollten.

Jede Kette hat ihr Ziel, ihr eigenes Ziel, ihren Feindflieger, den sie zerstören soll.

Im Flug geht es über den Kanal, dann über englisches Land nach B. Zuweilen sind auf den Straßen Kraftwagen oder Truppentransporte sichtbar. Obwohl sie diesmal nicht auf dem „Programm“ stehen, werden sie mitgenommen.

Das blitzschnelle Auftauchen der deutschen Maschinen hat sie alle so völlig überrascht,

daß sie an Abwehr gar nicht denken oder viel zu spät hinter den deutschen Maschinen herhinken.

Kurze Zeit später ist das befohlene Ziel schon erreicht. Gleich

hinter dem Wald nach der Bahnabzweigung muß es liegen. Jetzt taucht auch schon der Beobachtungsturm des Flugfeldes auf. Die erste Maschine nimmt ihn unter Feuer. Dann rast sie auf die Flugzeughallen und Unterkünfte zu. Bis jetzt schießen die Engländer noch nicht. Also kamen wir völlig überraschend. Erst als die Bomben gefallen sind und eine schwarze Rauchwolke den Erfolg unserer Bomben anzeigt, beginnen sie aus allen Kalibern auf uns zu schießen.

Inzwischen sind auch die anderen beiden Maschinen der Kette heran und werfen. Die Flak schießt nun von allen Seiten. Zuerst auf die erste Maschine, die inzwischen etwas hochgezogen hat, um das Ausmaß der Zerstörung besser zu überblicken. Dann fliegen die roten Bälle der Zwei- und Vier-Zentimeter-Flak auf die anderen beiden Maschinen zu. Die drücken noch tiefer herunter, um dem rasenden Feuer zu entgehen.

In niedrigster Höhe geht es über den Platz hinweg. Die Besatzungen spähen nach den startbereiten Maschinen. Dort hinten stehen sie. Gelacht.

Aber aus so geringer Höhe für jeden erkennbar. Für Augenblicke haben sich unsere Maschinen etwas vom Boden ab, um über die Engländer hinwegzukommen und etwas Spielraum für den Bombenwurf zu haben. Dann verschwinden sie hinter der nächsten Bodenwelle.

Als der Staffelführer dann auf einem deutschen Einsatzhafen an der Kanalküste die Erfolgsmeldungen entgegennimmt, werden als Ergebnis dieser einen Kette 25 vernichtete oder schwer beschädigte englische Kampfmaschinen festgestellt. 25 Nachtbomber, die gerade zum Start gegen Deutschland ausgefahren waren, die Maschinen in den Hallen nicht gerechnet.

Blick nach außen

Empire-Konferenz der Wirtschaftsnot

In der Empire-Konferenz, die in Neu-Delhi stattfindet, kann weder der Kolonialminister noch der Dominionminister Englands teilnehmen. Der Weg ist schon zu beschwerlich und langwierig geworden. Immerhin funktioniert der Nachrichten dienst im englischen Weltreich gerade noch gut genug, um dem Londoner Kabinett einen Begriff von den schweren wirtschaftlichen Störungen zu geben, die aus allen Ecken des Empire gemeldet werden. In Südafrika gewannen die Wirtschaftsleute mittlerweile den Eindruck, daß diesmal kein „Krieg zum Verdienen“ stattfindet. Die Ware bleibt in den südafrikanischen Lagerhäusern liegen, den Farmern wird die Verringerung der Maisanbaufäche geraten, und die Weizenfarmer bekommen einen Regierungszuschuß. Eine Kapitalflucht hat selbst in Südafrika eingesetzt, ein Vorgang, der nur damit zu erklären ist, daß man fürchtet, in den Strudel eines zukünftigen weiteren Verfalls der englischen Währung mit hineingezogen zu werden. Die Zahlungsmittel Londons nimmt allerdings ständig zu. Aus jüngsten Londoner Bekanntmachungen ging hervor, daß die Regierung jetzt mit dem Ankauf kanadischer Wertpapiere aus privatem englischen Besitz begonnen hat, um sie in Kanada wieder zu veräußern und sich auf diese Weise die fehlenden Devisen zu beschaffen. Die Veräußerung von Wertpapieren der USA aus englischem Besitz scheint schon so weit fortgeschritten zu sein, daß jetzt die kanadische Devisenreserve mobilisiert werden muß, zumal Kanada mehr und mehr zur wirtschaftlichen Schleuse zwischen England und USA wird. Englands überseeische Einkommensquellen dürften heute größtenteils versiegt oder doch stark gekürzt sein, während die aus der Ausfuhr anfallenden Mittel ständig zurückgehen, so daß der Devisenbedarf dringlicher, aber auch schwieriger zu befriedigen als je ist. Angesichts dieses finanziellen Engpasses befißt London nicht mehr die Kraft, wirtschaftliche Rückschläge in den Kolonien und Dominien auszugleichen. England braucht Hilfe, ohne sie selbst gewähren zu können. Von Monat zu Monat wird dies den Wirtschaftlern in den überseeischen Besitzungen klarer, und mit steigender Ungebuld sehen sie sich nach Kräften um, die ihnen irgendeine hilfreiche Hand reichen könnte.

Verfaultes Holz

Die amerikanische Journalistin und Rundfunksprecherin Dorothy Thompson hat in der „Washington Post“ einen Artikel veröffentlicht, der in den USA einiges Aufsehen erregte. Frau Thompson schrieb nämlich mit einem Seitenblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten über die Ursache der französischen Katastrophe, aus denen man nützliche Lehren ziehen könne. Was in Frankreich zusammengebrochen sei, so meint sie, sei in erster Linie eine soziale Organisation, eine politische und soziale Welt. Diese Welt sei förmlich in sich zusammengestürzt. Sie habe sich als eine Fassade erwiesen. Sie habe wohl schön ausgesehen und sei doch nicht intakt gewesen, da sie auf verfaulten Fundamenten geruht habe. Die kapitalistische und demokratische Welt sei an dem Tag bankrott gegangen, an dem Frankreich besiegt worden sei. Den Amerikanern müsse man jetzt zurufen: Erwacht aus euren Träumen! Die jetzt in Frankreich zusammengebrochene Welt werde nie wieder auferstehen. Das Holz dieser Konstruktion sei durch und durch verfault gewesen. Man müsse jetzt auch in Amerika neu aufbauen, und diese Neuaufbau dürfe nicht hinausgeschoben werden. Sie gehöre zur Verteidigung der Vereinigten Staaten. Man dürfe auch nicht eine Erklärung für einen kommenden Zusammenbruch der Vereinigten Staaten vorbereiten, sondern müsse diesem Zusammenbruch zuvorkommen.

Griechischer Oberbefehlshaber abgesetzt

Unter dem Druck des italienischen Vormarsches – Griechische Flughäfen schwer bombardiert – Seit 48 Stunden Regen – Wegeloses Gelände in Nordgriechenland

Dr. v. L. Rom, 1. November (Von uns. Vertreter)

Starke motorisierte italienische Verbände, Alpentruppen und albanische Einheiten beteiligten sich an ununterbrochenen Vormärsch in Nordgriechenland. Das erste Gefecht wurde von Einheiten der albanischen Miliz durchgeführt. Der gegnerische Widerstand sowie die Geländeschwierigkeiten und klimatischen Verhältnisse konnten den italienischen Vormarsch nicht aufhalten. Nach Angaben der italienischen Presse wurden bisher einige griechische Dörfer besetzt. Die albanische Widerwehr in diesem Gebiet feierte die einmarschierenden italienischen Truppen als Befreier. Der italienische Vormarsch geschieht unter heftigem Regen, der seit 48 Stunden ununterbrochen fällt und das Operationsgebiet in einen ungeheuren Sumpf verwandelt. Es handelt sich dabei um ein Gelände, in dem jedes Straßennetz fehlt und in dem auf 100 Kilometer Oberfläche nur anderthalb Kilometer Straße kommen.

Die griechische Verteidigungsstaffel wird von den italienischen Kriegsverrichtungen dahin geschleift, daß die griechischen Truppen vereinzelt Widerstand leisten, sich jedoch dann möglichst schnell auf eine rückwärtige Linie zurückziehen, nachdem sie sämtliche Straßen und Verkehrswege zerstört haben.

Wie die faschistische Presse meldet, befinden sich sämtliche griechischen Flughäfen unter Kontrolle der italienischen Luftwaffe. Besonders schwer scheinen die Verwüstungen durch die italienischen Luftangriffe auf Patras zu sein. Die Bombardierung des großen griechischen Lufthafens Patrai bei Athen wurde durch italienische Langstreckenbomber vom Typ „Midi“ ausgeführt, von denen jeder Apparat 1000 Kilogramm Bomben mit sich nehmen kann. Zielerfolgebilder bestätigen, daß zahlreiche Anlagen und Flugzeuge am Boden vernichtet wurden. Die griechische Luftabwehr verlor beim ersten Angriff vollständig, so daß die italienischen Luftstaffeln ihre Ziele ungehindert erreichen konnten.

Auf Grund der bisherigen Mißerfolge des griechischen Heeres hat die griechische Regierung, italienischen Meldungen zufolge, den Oberbefehlshaber des Heeres abgesetzt und General Papagos, der Chef des Generalstabes, zugleich zum Befehlshaber des Heeres ernannt.

Griechenlands Luftwaffe

Etwa 300 Flugzeuge – Vorbild: Royal Air Force – 3000 Treibstoffstützpunkte für England

Dr. v. L. Rom, 1. November (Von uns. Vertreter)

Von italienischer Seite werden die Griechenlands zur Verfügung stehenden Streitkräfte auf etwa eine halbe Million Mann veranschlagt. Das griechische Heer ist in Anbetracht des gebirgigen Geländes vorwiegend für den Gebirgskrieg geschult, so daß auch die Artillerie über acht Gebirgsartillerie-Regimenter gegen nur zwei Feldartillerie-Regimenter verfügt.

Die Stärke der griechischen Luftwaffe wird mit 300 Flugzeugen angegeben. Der Generalstab der griechischen Luftwaffe hat seinen Sitz in Thessalon. Die griechischen Luftstaffeln sind in Gruppen unterteilt, die in Thessalon, in Patrai, in Larissa und in Saloniki stationiert sind. Das Material der griechischen Luftwaffe besteht aus englischen, französischen und polnischen Maschinen. Die Organisation der griechischen Luftwaffe erfolgt nach dem Modell der Royal Air Force, der auch die zentrale Fliegerschule in Patrai nachgebildet ist. Griechenland verfügt nur über eine größere Flugzeugfabrik, die englische Fabrik Blackburn Airplane and Motor Co., die unter der Kontrolle des griechischen Staates steht.

Auf englischen Rat hat die griechische Regierung ein ausgedehntes Netz von Luftstützpunkten über ganz Griechenland angelegt, das von Sania im Epirus bis zu Mirabella auf der Insel Kreta geht und Abzweigungen nach Saloniki und Drama hat. Dieses Netz umfaßt etwa 60 Luftstationen und sehr zahlreiche Hilfsplätze. Darüber hinaus befinden sich etwa 3000 Stützpunkte zur Versorgung der Luftwaffe mit Treibstoff. Dieses stark ausgedehnte Netz der Luftstützpunkte wurde in britischem Interesse angelegt, da England das griechische Gebiet als eine Art Luftbasen gegen Italien betrachtete, so wie die Tscheco-Slowakei ehemals von den Franzosen dafür ausgebaut wurde. Diese Aufgabe Griechenlands, Italien von der Luft aus zu bedrohen, wird jedoch durch die italienischen Luftstützpunkte in Albanien, in der Epyros und im griechischen Inselarchipel neutralisiert, die Griechenland völlig einschließen.

Italiener vereiteln griechische Brückensprengung

Sprengkommando gefangen genommen – Hochwasser auf allen Strömen – Pioniere an die Front

Dr. v. L. Rom, 1. November (Von uns. Vertr.)

Der Vormarsch der motorisierten italienischen Divisionen, schnellen Verbände und albanischen Einheiten in Nordgriechenland vollzieht sich unter schwierigsten Verhältnissen. Seit acht Tagen hat es im Nordgebiet von Epirus ununterbrochen und stark geregnet, so daß die Flüsse Hochwasser führen, die Täler und Ebenen zu riesigen Seen wurden und die Straßen sich in einem unvorstellbaren Zustand befinden.

Mit dem Vordringen über den Kalamas-Fluss befinden sich die Vorhut in der Nähe der griechischen Stadt Lannina. Nach den Kartenstücken in der italienischen Presse scheint der Feldzugsplan vorerst drei Offensivbögen vorzusehen und zwar von dem äußersten Süden Albanien über den Kalamasfluß auf Lannina, von der albanischen Grenzstadt Perat auf Mesobon und schließlich vom äußersten Osten Albanien aus auf Flo-

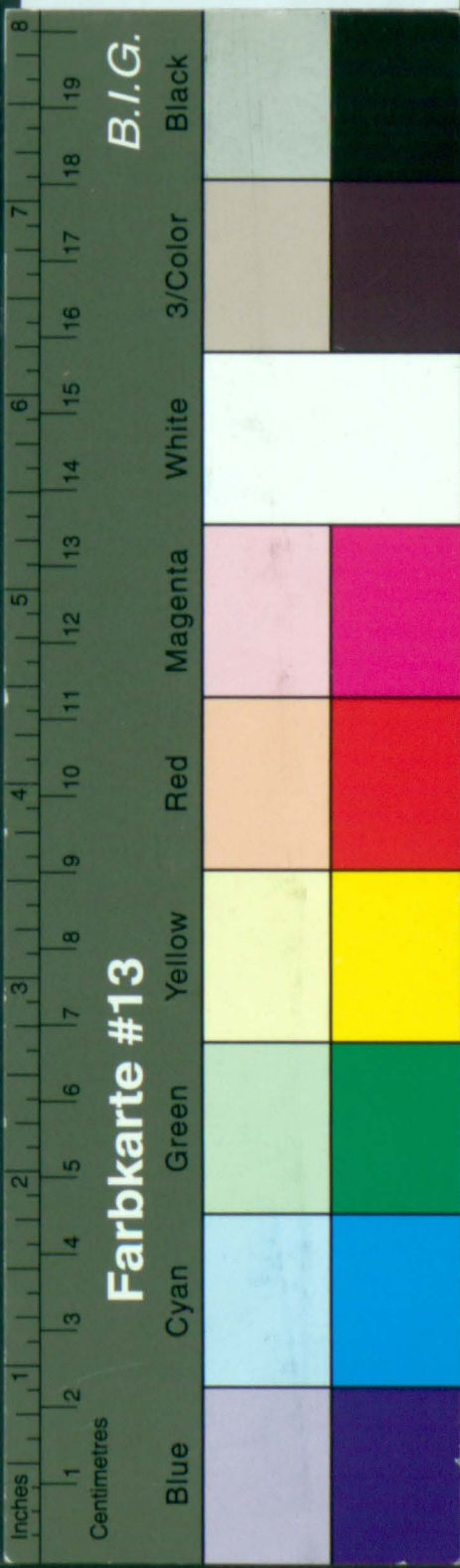
rina, anscheinend zum Vorstoß auf den Golf von Saloniki. Trotz der außerordentlichen Geländeschwierigkeiten geht der Presse zufolge der Vormarsch konzentrisch und ungehemmt vor sich. Die griechischen Truppen räumen in den meisten Fällen kampflös das Feld und zerstören systematisch alle Verkehrsanlagen, die den nachfolgenden italienischen Divisionen zugute kommen könnten. So wurden alle Brücken über die hochgehenden Flüsse gesprengt, konnten jedoch nach kurzer, intensiver Arbeit der Pioniere wiederhergestellt werden. In einem Falle gelang es den italienischen Vorausabteilungen, die Sprengung einer wichtigen Brücke durch überraschende Gefangennahme des Sprengkommandos, das schon die Ladung gelegt und die Zündschnur entzündet hatte, zu verhindern.

Die Luftwaffe hält nach Schilderung der Zeitungen die großen griechischen Luftstationen unter ständiger Kontrolle, und zwar in erster Linie die Luftstützpunkte von Patrai, Larissa und

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



Saloniki. „Corriere della Sera“ gibt ferner als taktisches Ziel die Eisenbahnlinien Saloniki-Athen und Korinth-Patras-Eripolis-Rorinth an. Die Straßen in Griechenland sind insofern keine wichtigen Ziele, als sie in einem derart schlechten Zustand sind, daß ihre Bedeutung als gering beurteilt werden müsse.

Italienische Truppen 70 Kilometer vorgeedrungen

Kronprinz soll nach Kanada / Unzufriedenheit in Griechenland
Dr. v. L. Rom, 1. November (Von uns. Vertreter)

Nach einer Meldung des „Resto de Carino“ sind italienische Truppen im nordgriechischen Berggelände bis jetzt 70 Kilometer von der albanischen Grenze entfernt vorgeedrungen. In Athen wird die Veröffentlichung von Nachrichten über den Vormarsch nicht gestattet. Dagegen wird die Meldung bestätigt, daß der griechische Kronprinz, der mit der Politik des Königs und der des Ministerpräsidenten Metaxas nicht übereinstimmt, unter Vorherrschaft gestellt sei. Metaxas habe an die englischen Behörden das Ersuchen gerichtet, den Kronprinzen zu entfernen und womöglich nach Kanada transportieren zu lassen. In diesem Zusammenhang unterstreichen die falschlichen Zeitungen die große Unzufriedenheit in den griechischen Massen gegen die Regierung und die levantinische Clique, so daß die innere Front möglicherweise von sich aus Ueberraschungen unangenehmster Art für die Engländer zeitigen könne.

„Times“ hebt in Griechenland

Ableitung von Ägypten / Englische Provokationen eingestanden
o. sch. Bern, 1. November (Von uns. Vertr.)

Die schon seit langem gehegten Absichten Englands gegen Griechenland bestätigt in einem aufschlußreichen Artikel die „Times“, die Hauptbefürworterin des britischen „Abenteuers“ in Griechenland, deshalb fordert die Regierung dringend auf, alles zu tun, um so fest wie möglich auf griechischem Boden Fuß zu fassen (1). Infolge der griechischen Berufung auf das britische Hilfversprechen sei England offensichtlich die Hauptverantwortung zugebacht. In dieser offenen Sprache der „Times“ liegt das ungeschminkte Geständnis, daß England die neuen Ereignisse in und um Griechenland bewußt provoziert hat. Es sei wohl möglich, meint die „Times“ vielsagend, daß die Verteidigung Ägyptens am besten durch den vollen Einsatz der Kräfte auf dem griechischen Kriegsschauplatz gesichert werde.

Alle britischen Versuche, über Griechenland auch Ägypten in den Krieg hineinzureißen, sind bis jetzt trotz der hartnäckigen Freibereitungen Ebens gescheitert. Nach einer Meldung einer amerikanischen Agentur aus Kairo darf eine Stellungnahme Ägyptens zum italienisch-griechischen Konflikt vor der Eröffnung der kommenden Parlamentsession am 14. November nicht erwartet werden.

Jungen und Jangen in London

Unterhaus soll antreiben — Besorgnis um Ägypten
h.w. Stockholm, 1. November (Von uns. Vertreter)

Selbst wenn in einigen Wochen der griechische Widerstand zu Lande gebrochen sein sollte, ist nach weit verbreiteter Ansicht, wenn England sich inzwischen sichere Stützpunkte auf Kreta und den Donschen Inseln gewinnen kann, Englands Stellung im Mittelmeer faktisch verbessert, — verglichen mit den Verhältnissen der letzten Wochen. So äußert sich einem neutralen Beobachter in London zufolge Englands Verrechnung in bezug auf Griechenland; ganz gleich, was aus dem kleinen Lande selbst wird, dessen Widerstand natürlich als sinnlos erkannt ist und das faktisch geopfert werden soll. — Hauptsache ist, daß England die Stützpunkte gewinnt, um die allein es ihm geht und um davorzuwillen es Griechenland in das jetzige Abenteuer gestürzt hat.

Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen“, der sich das Verdienst erworben hat, die englische Auffassung so klar auszudrücken, weist darauf hin, daß es sich für England auch um die letzte Chance handele, einen Stützpunkt auf dem europäischen Festland zu gewinnen.

In der englischen Presse sind die Artikel über die militärischen Aussichten in Griechenland sehr unsicher und widerspruchsvoll. Viele Abgeordnete seien sogar der Ansicht, daß durch das Unterhaus der Regierung die Notwendigkeit entschlossener Handlungsweise vor Augen geführt werden müsse. Ein neues Diktat soll, wie es „Daily Mail“ formuliert, unter allen Umständen vermieden werden. Durch energisches Auftreten könne man Eindruck machen. Gebracht wird die englische Meinung, wieder einmal eine Aktion zu versuchen, zweifellos durch die Besorgnis um Ägypten. Die „Times“ läßt sich zwar von ihrem Sonderberichterstatter an der Wüstenfront erneut berichten, es gebe keine Anzeichen dafür, daß Grazianis Armee den Kampf um Griechenland durch einen Vorstoß gegen den Nil unterstützen werde, um die englische Armee an der Absendung von Hilfe nach Griechenland zu hindern, aber die herrschende Ruhe um Ägypten scheint höchst verhängnisvoll.

Privatversicherung bei Kriegstod, Bomben- u. Verdunklungsschäden

Berlin, 1. November

In Ergänzung der umfassenden Abgeltung von Kriegsschäden, die das Reich von sich aus vorsieht, hat auch die großdeutsche Versicherungswirtschaft eine weitgehende Ersatzleistung geregelt, nach deren abschließender Ordnung zusammenschließend folgendes hervorzuheben ist: In der Lebensversicherung wurden die Versicherungssummen für alle im Polenfeldzug eingetretenen Sterbefälle sofort und voll ausgezahlt. Damit wurden Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen nicht nach formellen Paragraphen, sondern nach Billigkeit entsprechend ihrer Leistung für die Volksgemeinschaft behandelt. Inzwischen wurde durch staatliche Anordnung die Kriegsgefahr ohne Prämienveränderung in alle Lebensversicherungsverträge und Sterbepflichtversicherungen einbezogen.

Auch bei allen nach Kriegsbeginn abgeschlossenen Lebensversicherungen wird die Deckung der Kriegsgefahr übernommen.

Die volle Lebensversicherung wird zum Beispiel auch dann ausbezahlt, wenn durch einen Luftangriff hinter der Front eine Zivilperson getötet wurde, sei es auch nur mittelbar durch Splitter eines getroffenen Bauteiles, durch Trümmer eines abgeschossenen Flugzeuges usw. Auch bei Gruppenversicherung ist das Kriegsrisiko eingeschlossen, ohne daß ein Zuschlag erhoben wird. Ebenso großzügig ist bei der Regelung der Kranken- und Sterbegeldversicherung verfahren worden. Beim Tode eines zur Wehrmacht usw. einberufenen Hauptversicherten sind die mitversicherten Familienangehörigen berechtigt, ihre Versicherung fortzuführen. Das Gleiche gilt, wenn der Tod eines nicht zur Wehrmacht usw. einberufenen Hauptversicherten durch Kampfhandlungen oder Kriegseingriffe eingetreten ist. Etwaige Bestimmungen, wonach Versicherungsleistungen nicht gewährt werden für Schäden bzm. Todesfälle, die durch unmittelbare oder mittelbare Kampfhandlungen im Kriege oder infolge von Kriegseingriffen hervorgerufen sind, sind bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden. Es sind also auch in diesen Fällen Leistungen zu gewähren. Wenn aber das Reich seine Leistungspflicht anerkannt hat, so sind von der privaten Krankenversicherung außer dem Sterbegeld weitere Leistungen nicht zu gewähren.

Wichtig ist auch die Neuregelung, wonach der Versicherte nach der Entlassung aus dem Militärdienst den Kranken- und Sterbepflichtversicherungsvertrag uneingeschränkt fortsetzen kann.

auch wenn sein Risiko durch seine militärische Tätigkeit gestiegen ist. Die Gesellschaften bereiten schon jetzt die Übernahme der

Beförderungen in der Wehrmacht und

Berlin, 1. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat befördert:

Im Heer:

Mit Wirkung vom 1. August 1940:

Zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Hansen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1940:

Zu Generalmajoren: die Obersten Döhm, Nolte, Mantell, von Stumpfeld, von Daberg, Lucht, Bhsen.

Mit Wirkung vom 1. November 1940:

Zum General der Infanterie: die Generalleutnants Wiltorin, Materna.

Zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Linde-

mann.

Zum General der Artillerie: den Generalleutnant Fahrm-

bacher.

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Hammer, Engel-

brecht, Zahn, Hilpert.

Zu Generalmajoren: die Obersten Scherer, Oberhäuser,

Rupperecht, Bordin, von Behr.

Zum Generalarzt: den Oberst Dr. Renoldi.

Zu Obersten: die Oberleutnants von Wedel (Saffo), Di-

plom-Ingenieur Kuhn, Kratau, Wagner-Hohenlobbese, Rabe von

Pappenheim, Seiz (Gustav), Schäfer, Gutzeit, Pider, Diplom-

ingenieur Stenglein, Schmidt (Hans), Ansbühl, Bay, Greiner,

Schiel, Gaebide, Voigt (Hans), Alton, Ritter von Kauenfeldt,

Flörke, Rohler, Arndt (Karl), Eimler, Kofsch, Reim, Petry,

Verfod, Meyerhöfer, Schubert (Günther), Büdch, von Neu-

teuffel (Günther), Stegmann, Ebernis, Ragstiffe, von Neu-

teuffel (Hans), Blomeyer (Hans), Diplom-Ingenieur Gewinner

Hebde, Ritter von Kollmann, Kiechhofer, Radowski.

Zum Oberst (W): den Oberleutnant (W) Säger.

Zu Oberstleuten: die Oberfeldärzte Dr. Arndt, Dr. Pfuhl,

Dr. Haasengier, Dr. Fösch, Dr. Joellner (Rudo).

Zum Oberstleutnant: den Oberfeldveterinär Dr. Hornung

(Werner).

In der Heeresverwaltung:

Mit Wirkung vom 1. August 1940:

Zum Ministerialdirektor den Ministerialdirigenten Ziehm.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1940:

Zum Ministerialdirigenten den Ministerialrat Dr. Siebel-

Der Führer empfing Prien

Ueberreichung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz

Berlin, 1. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing gestern den erfolgreichsten U-Boots-Kommandanten der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Prien, und überreichte ihm als fünfem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Drei neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 1. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberleutnant Bollbracht, Kommandeur eines Zerstörergeschwaders, Major Blöbörn, Kommandeur einer Kampfschwärme, Oberleutnant Herrmann, Staffelführer in einem Kampfschwärme. Oberleutnant Friedrich Bollbracht wurde am 8. Februar 1897 zu Hamburg als Sohn eines Kaufmannes geboren.

Oberleutnant Hajo Herrmann wurde am 1. August 1913 zu Kiel als Sohn eines Ingenieurs geboren.

Chamberlain auf dem Wege nach Kalifornien

Neuhort, 1. November (Durch Funk)

Associated Press meldet: Aus gewöhnlich glaubwürdiger Quelle wird berichtet, daß sich der frühere Ministerpräsident Chamberlain auf dem Wege nach Kalifornien befindet. Diese Meldung kam aus Chamberlains Heimatstadt Birmingham, wo die Information nur einigen wenigen Auserwählten bekannt wurde.

Belains Rundfunkansprache

Genf, 1. November

Der französische Staatschef Marschall Petain wandte sich am Mittwochabend in einer Rundfunkansprache an die französische Bevölkerung. Er betonte, daß die erste Begegnung zwischen dem

jogenannten „Kriegsleiden“ vor. Nur solche Krankheiten werden vom Versicherungsschutz ausgeschlossen sein, für die der Betreffende einen Versorgungsanspruch gegen das Reich erwirbt. Während des Krieges brauchen keine Beiträge entrichtet zu werden; es besteht in diesen Fällen dann auch kein Anspruch auf Leistungen. Der Anspruch auf Sterbegeld kann jedoch gegen Zahlung eines minimalen Beitrages aufrechterhalten werden. Auf dem Gebiet der Unfall-, Haftpflicht und der Feuer-

versicherung ist folgende Kriegsregelung erfolgt:

Mittelbare Kriegsschäden, für die das Reich nicht aufkommt, wurden von der Unfallversicherung in den Versicherungsbeitrag einbezogen.

Das gilt für Unfälle von Zivilpersonen, die durch Verbunkelung oder durch Ausfluchen von Schuträumen entstehen, während unmittelbare Kriegsschäden, die etwa durch Bombenangriffe, Beschädigungen usw. entstehen können, nach wie vor ausgeschlossen sind. Bei Angehörigen der Wehrmacht werden nur außerhalb des Dienstes erlittene Unfälle — zum Beispiel solche während eines Urlaubs — anerkannt. Angehörige des Ersatzheeres können jedoch auch Dienstunfälle gegen einen Prämienzuschlag mitversichern. Die Haftpflichtversicherung hat die Betätigung in kriegswichtigen Organisationen — z. B. Luftschutz, Technische Nothilfe, Rotes Kreuz — mit eingeschlossen.

Auch in der Feuerversicherung wird eine Reihe von Schäden gedeckt, die früher von der Leistungs-

pflichtung ausgeschlossen waren.

Sogenannte Flugzeugtrümmerbeschäden werden in die Leistungs-

versicherung aufgenommen, ebenso Schäden, die durch Errichtung von Luftschutzeinrichtungen, Anbringen von Geräten zur Fliegerabwehr oder durch Errichtung ähnlicher Schutzeinrichtungen entstehen.

Schäden durch unmittelbare Kriegseingriffe, wie Bombenabwürfe oder Beschädigungen werden dagegen nicht als Versicherungs-

wagnisse betrachtet. Sondern hat der Leiter der Wirtschaftsprüfung Sachversicherung die Unternehmungen aufgerufen, bei Schäden, für die eine Schadloshaltung des Versicherungsnehmers durch

das Reich fraglich ist, bei der Regulierung möglichst großzügig zu verfahren. Sinngemäß das Gleiche gilt für andere Zweige der Sachversicherung.

Im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Eisenbahn-

verbindungen zwischen Italien und Frankreich vom 1. November ab hat das italienische Institut für Außenhandel für italienische Reisende das Verhältnis zwischen Lire und französischen Franken mit 38,30 Lire für 100 Franken festgesetzt.

bad; zum Oberstintendanten der Oberintendantur * Schaft-

bauer.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1940:

Zu Ministerialräten die Heeresbaudirektoren Dölle, Schul-

enburg.

In der Kriegsmarine:

Mit Wirkung vom 1. November 1940:

Zum Vizeadmiral den charakterisierten Vizeadmiral Ander.

Zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne von Hohnhorst,

Meyer-Döhner, Reinhard (Paul), Koch (Georg), Greflinger, Fint,

Karstens, Bieler.

Zu Obersten: die Oberleutnants Wolffschlag, Süßmann.

In der Luftwaffe:

Mit Wirkung vom 1. November 1940:

Zum General der Flieger: den Generalleutnant Benninger.

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Diplom-Volksw.

Weigand, Cranz, Ritter, Eiburg, Muffhoff, Mahnde, Ritter

von Mann, Edler von Dieckler, Koch, Bruch, Kolb, den charak-

terisierten Generalleutnant Hermann.

Zu Generalmajoren: die Obersten Wagner, Bedel, Scheu-

len, Weese, Ehm, Diplom-Ingenieur Kuttig, Menck, Zech-

ner, Dröfeler, Wild, Freiherr von Wangenheim, Lorenz, Stein,

Homburg, von Lippelskirch, Eieja.

Mit Wirkung vom 17. Oktober 1940:

Zum Generalmajor: den Obersten Rammhuber.

Zu Obersten: den charakterisierten Oberst Freiherr Treusch

von Buttlar-Brandenburg, die Oberleutnants Diplom-Ingenieur

Wacht, Krautwetter, Schneider, Schlange, Lademann, Menne,

Busse, Kolail.

In der Schutzstaffel:

Der Reichsführer SS hat im Oktober 1940 befördert:

Zum Brigadeführer: den Oberführer Rübner.

Zu Standartenführern: die SS-Obersturmbannführer Dr.

Berthel, Brochhausen.

Zu SS-Obersturmbannführern: die SS-Sturmbannführer Dr.

Kalman, Dr. Fehrensen, Anhebaum, Camel, Gens, Dent,

Ernst.

Zu SS-Sturmbannführern: die SS-Hauptsturmführer Dr.

Sach, Dr. Meyer, Dr. Schäfer, Huber, Kay, Brechling, Lippert,

Dr. Berndorf, Brauchwitz, S. Schmidt, Dr. Hoffmann, Gott-

stein, Dr. Pütz, Klein, Mummenthay, Vogel.

Die Rundfunkansprache des französischen Staatschefs, Mar-

schall Petain, findet in den Provinzzeitungen ein lebhaftes und

zuführendes Echo. „Le Petit Dauphinois“, das weitverbreitete

Organ der französischen Alpenregion, schreibt, es dürfe nun nach

der Rundfunkansprache des Marschalls an das französische Volk

keinen Mann und keine Frau in Frankreich mehr geben, die ihm

die totale Gefolgschaft verweigerten. Jedes Ausweichen, jede

reservierte Haltung, selbst wenn sie stumm bleibe, vor dem Werk

des Petain unternehme, würde heute eine schwere Verfehlung

gegen das Vaterland bedeuten. Im „Effort“ unterstreicht Epinalle

daß Frankreich die historische Aussprache zwischen Führer und

Marschall Petain dem hohen Verständnis des Führers verdanke.

Der „Moniteur“ schreibt, die Rede des Marschalls zeige, daß

es Frankreich erlaubt sei, unter ehrenvollen Bedingungen in Eu-

ropa mitzuarbeiten. Eine solche Politik sei, wie der Marschall be-

tont habe, nur dann erfolgreich, wenn sie absolut loyal sei.

Die britische Admiralität bedauert . . .

Stockholm, 1. November

Eine Mitteilung der britischen Admiralität besagt, sie müsse

zu ihrem Bedauern bekanntgeben, daß die Vorpostenboote „Wave-

flower“ und „Joseph Burton“ durch feindliche Minen versenkt

worden seien.

Der Verlust des kanadischen Stützminensuchers „Bras d'Or“

ist in Ottawa bekanntgegeben worden. Das Schiff war seit dem

19. Oktober überfällig.

Das kanadische Verkehrsministerium gibt ferner die Verles-

ung des früher französischen Frachters „St. Malo“ bekannt. Das

Schiff habe die kanadische Flagge geführt. 28 Besatzungsmitglieder

würden vermißt.

Am Vormittag des 31. Oktober versenkte die Besatzung eines

deutschen schweren Kampfschiffes in den Gewässern westlich

Irlands den 5700 BRT großen britischen Dampfer „Starfane“.

Bandit Nehru verhaftet

Genf, 1. November

Ein neuer Beweis für die Methoden, die England mit Vor-

liebe in Verfolg seiner „Völkerbefriedenden“ Politik anzuwenden

pflegt, ist die am Donnerstagabend in Allahabad erfolgte Ver-

haftung des früheren Präsidenten des panindischen Nationalkon-

gresses, Bandit Nehru, der nach einer Besprechung mit Gandhi

von der Polizei festgenommen wurde.

Nach Vinoba, der bereits vor einigen Tagen von den briti-

schen Behörden verhaftet worden war, ist Nehru, der neben

Vinoba von Gandhi dazu ausersehen war, im Rahmen des in-

dischen Angehörigkeitsgesetzes Reden gegen den Krieg zu

halten, nun schon das zweite Opfer der britischen Unterdrückungs-

politik in Indien.

Großfeuer in Washington

Im „Munitionsgelände“ / Washingtoner Feuerwehr reichte

nicht aus

o. sch. Bern, 1. November (Von uns. Vertreter)

Ein Großfeuer brach in Washington im sogenannten „Muni-

tionsgelände“ aus. Dazu wird gemeldet, daß sich in diesem Ge-

lände die Büros des Kriegsministeriums und des Geheimdienstes

der amerikanischen Armee befinden. Der Brand nahm schnell

einen verheerenden Umfang an, daß außer den Feuerwehren von

Washington acht Feuerwehren aus den Staaten Maryland und

Virginia nach Washington beordert wurden. Trotz des großen

Einfasses standen bald drei Flügel des riesigen Gebäudes in

Flammen. Die Rettungsarbeiten wurden von General Marshall,

dem Generalkommandeur der amerikanischen Armee, persönlich ge-

leitet, der 500 Soldaten aufbot, um die zahlreichen Archive zu

retten. Im ganzen wurden 25 Autosprünge eingesetzt. Nur mit

Mühe und Not konnte ein Ueberdachen der Flammen auf den

Flügel des Gebäudes verhindert werden, in dem sich die Büros

der Kriegsmarine befinden. Nach mehreren Stunden konnte das

Flammenmeer glücklicherweise bezwungen werden. Auf Veranlassung

von General Marshall wurde sofort eine strenge Untersuchung

über die Ursachen dieses Brandausbruchs eingeleitet.

Aus Helsingfors wird berichtet, daß sich der Feldmar-

schall Mannerheim, der seit einigen Tagen extra ist, auf dem

Wege zur Besserung befindet.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Berlin, 31. Oktober (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Vergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in Mittel- und Westengland wurden fortgesetzt. Dabei gelang es vor allem ein Werk der Flugzeugindustrie, eine Fabrik in der Nähe von Sheffield und ein Truppenlager schwer zu beschädigen.

300 Kilometer westlich von Irland versenkte ein Flugzeug durch Bombentreffer ein Handelsschiff von 5000 Tonnen.

Am Laufe des Tages kam es zu mehreren, für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Die nachlässigen Vergeltungsflüge gegen England nahmen in verstärktem Umfang ihren Fortgang. Zu beiden Seiten der Themse konnten in den Industrie- und Dockanlagen Explosionen und Brände beobachtet werden. Weiter wurden Häfen an der britischen Westküste und Rüstungszentren in Mittelengland, vor allem Coventry, erfolgreich bombardiert.

Feindliche Schnellboote versuchten bei diesem Wetter sich der flandrischen Küste zu nähern.

Marineartillerie nahm die Boote unter wirksamem Feuer und zwang sie zum Abbrechen. Mit der Vernichtung eines Schnellbootes ist zu rechnen.

Britische Flugzeuge flogen auch in der letzten Nacht in die westlichen Grenzgebiete des Reiches ein und warfen vereinzelt Bomben, die jedoch in freies Gelände fielen und dabei nur ein Hochspannungsturm durchschlugen.

Der Gegner verlor gestern 13 Flugzeuge, davon 12 im Luftkampf und 1 durch Flakartillerie. 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

*

Major Galland errang Mittwoch seinen 47., 48. und 49. Aufstieg.

Der gestrige italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 31. Oktober. (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Einheiten haben in Fortsetzung des Vormarsches im Epirus den Kalamas-Fluss an verschiedenen Punkten erreicht. Die ungünstigen Wetterverhältnisse und die vom Feind bei seinem Rückzug vorgenommenen Unterbrechungen verlangsamten die Bewegungen unserer Truppen nicht.

Unsere Luftwaffe hat nach Überwindung widriger Wetterverhältnisse und der lebhaften feindlichen Luftabwehr den Hafen von Patras bombardiert und vollbesetzte feindliche Truppentransporte sowie die Basis von Lepanto, griechische Truppenlager am Mesovo und bedeutende Verteidigungsanlagen und Straßenkreuzungspunkte im Kalamastal bombardiert. Ein von unseren Jagern angegriffenes feindliches Flugzeug wurde abgeschossen; eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist eine halbmotorisierte Kolonne bei einem Vorstoß auf Nadurra (Kenya) unter Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden. Unsererseits keine Verluste.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Buna, Massana, Engi, Ferrandi, Cheron und Berbera abgeworfen und dabei insgesamt 5 Tote und Verwundete — davon 13 unter der Eingeborenen-Bevölkerung — verursacht. Weitere Luftangriffe auf El Ual und Sardo haben weder Schäden noch Opfer zur Folge gehabt.

Griechenland-Aktion unter persönlicher Leitung Churchills

Zeitgemäße Erinnerung an die Gallipoli-Katastrophe

Stockholm, 1. November.

Nach einem Bericht des „Stockholms Tidningen“ aus London beschäftigt man sich in englischen Kreisen mit den Ausichten einer britischen Hilfeleistung für Griechenland, nachdem Italien den monatelangen Nachschub und Intrigen der Londoner Kriegsgeheimnisse in diesem Lande durch einen energischen Gegenstoß zurückgeworfen hat.

In London kenne man das Risiko, aber man kenne auch die Chancen. Man richte besonders seinen Blick darauf, daß diese Aktion von Churchill selbst geleitet werde, der schon im vorigen Kriege die Gallipoli-Pläne eingeleitet habe. Dies gebe dem englischen Vertrauen neuen Halt (1). Churchill werde das Risiko im Balkankrieg auf sich nehmen.

Daß der alte Kriegsverbrecher Churchill bedenkenlos das Risiko des neuen durch seine Schuld entstandenen Balkankrieges übernimmt, ist nicht weiter verwunderlich. Dagegen ist es im höchsten Grade verblüffend, daß ausgerechnet die Aufgabe der persönlichen Leitung der Aktion durch Churchill und die Erinnerung an Gallipoli ein Grund zu besonderem Vertrauen sein soll. Sollte man in London wirklich vergessen haben, daß das Feindbild von Churchill inszenierte Gallipoli-Unternehmen mit einer Katastrophe endete, die ein Gegenbild nur in den „fielgeordneten Rückzügen“ von Andalusien und Dünkirchen im gegenwärtigen Kriege gefunden hat?

Britische Verstärkungen nach dem Mittelmeer

h. w. Stockholm, 1. November. (Von unserem Vertreter.)

Die englische Flotte holt häufig Verstärkungen nach dem Mittelmeer. Einer Meldung aus Algier zufolge haben zwanzig

Sturm über NYSTRAND

ROMAN VON HANS HEISE

20. Fortsetzung

17.

Vielleicht zwei, drei Sekunden lang war es totenstill. Alle blickten auf Gärte. Niemand sah, daß Ohle mit einer instinktiven, erschrockenen Geste rasch den rechten Arm hob, die Hand zur Faust geballt, als wolle er sich auf den Hauptmann stürzen und auf ihn einschlagen, aber genau so überraschend hielt er inne, als wäre das Ganze viel zu unmöglich und sinnlos, um überhaupt für Wahrheit genommen zu werden. Gleich darauf öffnete sich seine Faust, er ließ den Arm kraftlos herabsinken, und dann brach er in ein gellendes, selbstsam hohes und fast freischwebendes Lachen aus. — Sören, Brita und alle, die zugegen waren, erklärten später, daß es ihnen kalt über den Rücken gelaufen wäre. — Gärte wurde freideweis. Und jetzt, zum ersten Male während der Vernehmung — ihre Aussagen hatte sie im Eignen gemacht — stand sie auf. Klein, totbleich, stand sie da in Rotins Schwere, braunem Pelz, der ihr bis auf die Füße reichte, sie völlig einhüllte, so daß nur ihr Gesicht und die Hände unbedeckt blieben. Ihre Augen, die die Farbe verändert hatten und auf einmal viel dunkler waren, blickten starr geradeaus, über den Kopf des Hauptmanns hinweg, als wäre ihr Blick auf irgendeinen Punkt außerhalb des Raumes gerichtet. „Sie sah ganz unwirklich aus — wie eine andere“, sagte Sören später. Ohle rührte sie an, er wollte sie zurückhalten, aber sie schüttelte seine Hand ab, flüsterte hastig etwas vor sich hin, das niemand, auch Ohle nicht, verstand, und dann sagte sie laut, klar und bestimmt mit einer fremden, entstellten Stimme:

„Ich — habe es — getan!“
„Nein! Nein! Du —?“ rief Gärte Ohle auf.
„Ruhe, verstanden?“ fuhr der Hauptmann ihn an und schlug mit der flachen Hand auf seine Papiere. „Unterbrechen Sie die Frau nicht, wenn sie reden will!“

Ohle war sofort still. Da er lächelte sogar ein wenig; denn noch glaubte er es nicht, obwohl sie es schon gesagt hatte.

„Lass mich, Ohle“, sagte sie rasch, ohne ihn dabei anzusehen. „Ich — ich habe es getan, Herr Hauptmann“, begann sie wieder.

„Ganz allein habe ich es —“. Dann stockte sie. Dann schüttelte sie heftig den Kopf, als packe sie ein Elend oder als könne sie ihre Gedanken nicht ordnen. „Er hatte mich so gequält, er wollte immer mehr — ja, das war es!“ rief sie aus, als wüßte sie es wieder.

„Ich lief ins Haus, weil ich wußte, daß er unten war, nicht auf dem Boden, ich bekam plötzlich solche Angst, jemand könnte kommen, ihn sehen und alles wäre aus und vorbei, deshalb wollte ich ihn bitten, wieder auf den Boden zu steigen und sich zu verstecken.“ — Ja, so war es. Da war aber Ohle schon dort gewesen. Er hatte schon das blaue, geschwollene Auge. Er sah da und kühlte es mit einem Leinenlappen. Als er mich sah, wurde er rot vor Zorn. Ich glaube, er dachte wohl, ich hätte Ohle zu ihm geschickt, damit er sich mit ihm herumfingele — vielleicht dachte er es auch nicht und war nur so außer sich, weil er Ohle, den er ja haßte, nun doch gesehen hatte — oder — jedenfalls schrie er und tobte er, er wollte mich wieder schlagen — und da sah ich das Bein, das ich schon — ich weiß es selbst nicht, wie es kam und wie es war, aber dann hatte ich plötzlich mit aller Kraft zugeschlagen, und er — es war nur ein kleiner Ausprüher auf meiner Hand. Hier oben, am Handgelenk. Doch das sah ich erst viel später, draußen, am Ufer — ich war ja fortgerannt, ich hätte es nicht ertragen, ihn dort liegen zu sehen in seinem Blut — ja, unten am Wasser sah ich es. Ich wunderte mich darüber, daß nicht mehr Blut an mir war, und ich wußte es ab. Niemand war in der Nähe, und niemand hat mich gesehen. Es wußte ja auch niemand, daß ich fort war, um ins Haus zu gehen. Eine Weile stand ich unten am Ufer und versuchte zu überlegen, was ich tun sollte. Ich konnte nicht nachdenken. Ich wußte nur, daß er tot war und daß endlich alle Qual ein Ende hatte. Dann ging ich hierher und traf Alne Löfgren, der mit mir — mit mir tan-

gen wollte. Ich dachte nur, vielleicht habe ich auch geantwortet, ich dachte nur immer, es ist gut, daß er tot ist — ja, das dachte ich, und dann dachte ich auch: Warum weiß es noch niemand? Es muß doch gleich — es kann doch gar nicht anders — Ohle darf ihn nicht so finden, mein Gott, ja, Ohle — was wird nur, Ohle? — Und auf einmal fühlte ich, daß sie es nun alle wußten. Da riefen sie es, und ich —

Sie hörte plötzlich auf zu sprechen. Sie preßte die Lippen, blutleeren Lippen fest zusammen, sie schwanzte ein wenig, zitterte, und gleich darauf sank sie mit einem lauten Aufschluchzen auf den Stuhl. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. Fassungslos erschrocken beugte Ohle sich zu ihr herab, streichelte sie tröstend, flüsterte immer wieder: „Gärte — Gärte“, als wüßte er nichts anderes zu sagen.

Hauptmann Nilsson rief nach einem Glas Wasser. Er war von seinem Stuhl aufgesprungen wie alle anderen. Polizist Debmann lief hinaus und kam nach einer Weile mit dem Wasser zurück. Ohle gab es Gärte zu trinken. Sie erholte sich wieder. „Gärte — mein Gott, Gärte, du hast —?“ flüsterte Ohle. Aber sie antwortete nicht, lächelte nur wie befreit.

Der Hauptmann ging zurück an seinen Platz, gab mit einer Handbewegung zu verstehen, daß er Ruhe verlangte.

„Nach diesem Geständnis schließe ich die Vernehmung“, sagte er. „Ich habe nicht den geringsten Anlaß, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.“

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

zen wollte. Ich dachte nur, vielleicht habe ich auch geantwortet, ich dachte nur immer, es ist gut, daß er tot ist — ja, das dachte ich, und dann dachte ich auch: Warum weiß es noch niemand? Es muß doch gleich — es kann doch gar nicht anders — Ohle darf ihn nicht so finden, mein Gott, ja, Ohle — was wird nur, Ohle? — Und auf einmal fühlte ich, daß sie es nun alle wußten. Da riefen sie es, und ich —

Sie hörte plötzlich auf zu sprechen. Sie preßte die Lippen, blutleeren Lippen fest zusammen, sie schwanzte ein wenig, zitterte, und gleich darauf sank sie mit einem lauten Aufschluchzen auf den Stuhl. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. Fassungslos erschrocken beugte Ohle sich zu ihr herab, streichelte sie tröstend, flüsterte immer wieder: „Gärte — Gärte“, als wüßte er nichts anderes zu sagen.

Hauptmann Nilsson rief nach einem Glas Wasser. Er war von seinem Stuhl aufgesprungen wie alle anderen. Polizist Debmann lief hinaus und kam nach einer Weile mit dem Wasser zurück. Ohle gab es Gärte zu trinken. Sie erholte sich wieder. „Gärte — mein Gott, Gärte, du hast —?“ flüsterte Ohle. Aber sie antwortete nicht, lächelte nur wie befreit.

Der Hauptmann ging zurück an seinen Platz, gab mit einer Handbewegung zu verstehen, daß er Ruhe verlangte.

„Nach diesem Geständnis schließe ich die Vernehmung“, sagte er. „Ich habe nicht den geringsten Anlaß, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.“

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

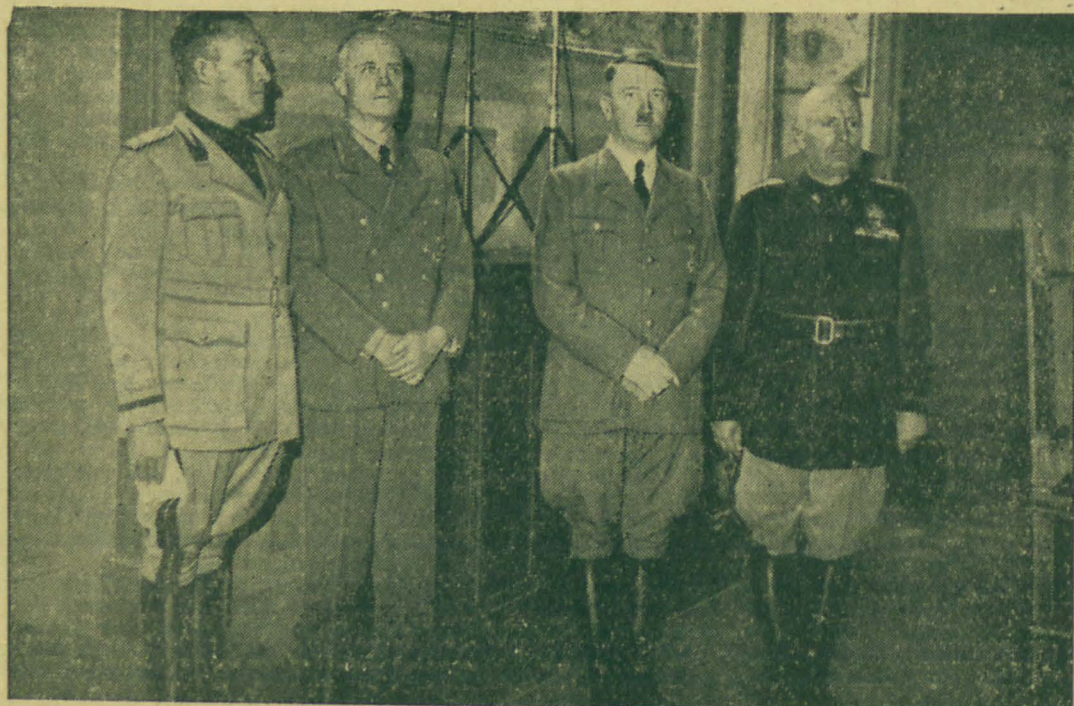
Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

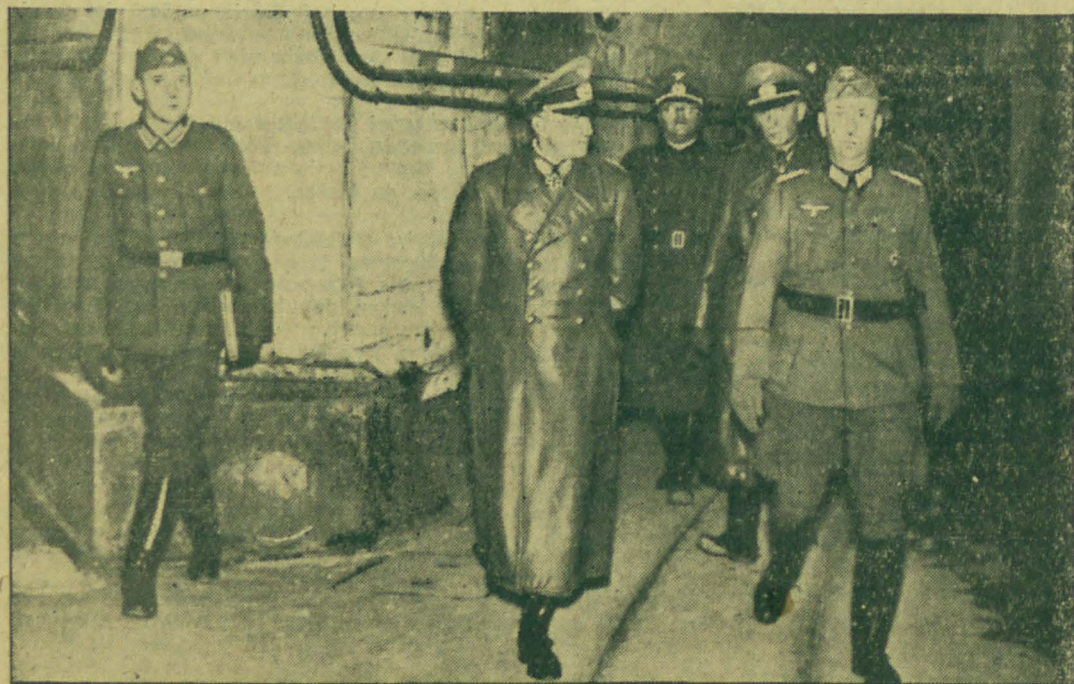
Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält, an der Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit der Aussage zu zweifeln.

Er machte noch einige kurze Notizen, sprach im Flüsterton mit dem Protokollführer, dann traf er seine Anordnungen. Die feierlichen Voraussetzungen, die zu dieser Tat geführt hatten, waren durch die besonderen Umstände verständlich; Er hatte zudem die Frau bis aufs Blut gequält,



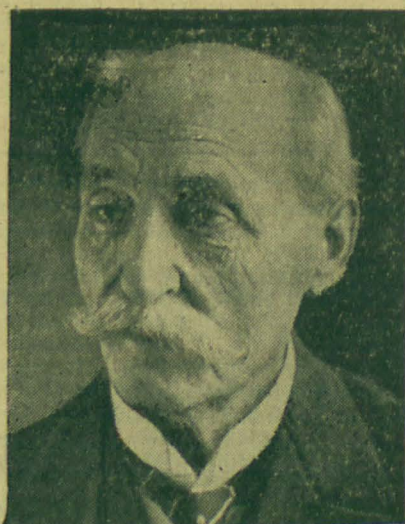
Das historische Treffen von Florenz (Presse-Hoffmann-R.)
Der Führer und der Duce mit den beiden Außenministern von Ribbentrop und Graf Ciano
im Palazzo Vecchio in Florenz, wo die politischen Besprechungen stattfanden.



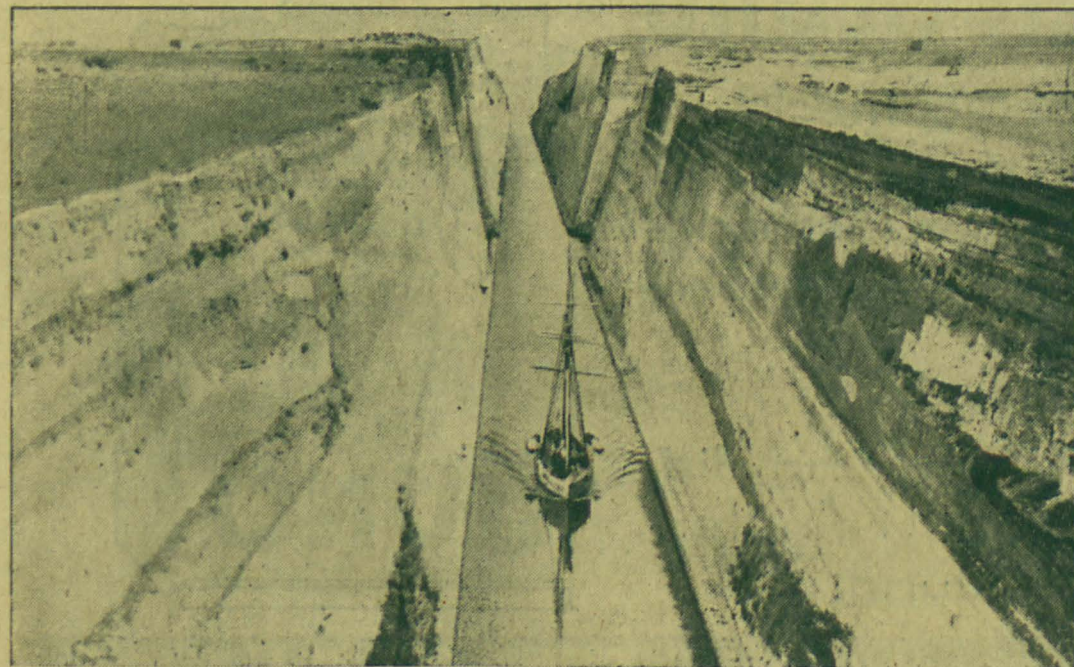
Der Oberbefehlshaber des Heeres, General-
feldmarschall von Brauchitsch,
während einer Besichtigungsfahrt bei unseren
Soldaten im Westen in den kilometerlangen
Eisenbahntunnels der Maginotlinie.
(P.R.-Lehnhardt-Weltbild-R.)



Die „Krafftäge“ des Pioniers
Eine durch einen Benzinmotor angetriebene
rotierende Kettenäge ist die moderne Helferin
der Pioniere. Sie frisst sich in kurzer Zeit
durch den stärksten Baum.
(P.R.-Zäger-Weltbild-R.)



Der Senior der deutschen Journalisten gestorben
Im 91. Lebensjahre ist wohl der Älteste und
einer der bekanntesten deutschen Journalisten,
Major a. D. Georg Schweizer, in Berlin
gestorben, der zwei Generationen deutscher
Journalisten unter dem Namen „Major
Schweizer“ ein väterlicher Freund war.



Luftangriffe auf militärische Ziele in Griechenland (Weltbild-R.)
Der Kanal von Korinth, dessen Anlagen nach dem italienischen Wehrmachtsbericht von italia-
nischen Flugzeugen bombardiert wurden.

Der Testamentsfälscher von Philadelphia

Toller Schwindel in USA aufgedeckt

SG. Philadelphia, 1. November

Seit langen Jahren übte George Roosborn in Philadelphia eine eigenartige Doppel-
betätigung aus. Einmal widmete er sich als
begehrter Bücherliebhaber dem Ankauf und
Verkauf seltener alter Bücher. Sodann betrieb
er das Detektivinstitut „Argus“, das in den
wichtigsten Städten der Vereinigten Staaten
Vertretungen unterhielt. Wie sich jetzt heraus-
stellte, dienten diese beiden Beschäftigungen
jedoch nur dazu, eine dritte, weit einträg-
lichere sowohl zu verschleiern wie zu fördern.
Roosborn hatte sich nämlich als Dokumenten-
fälscher eigener Art aufgetan. Als ihn endlich
sein Schicksal erreichte und er hinter Schloß
und Riegel gesetzt war, fand man im Keller
seiner Behausung eine große Sammlung ge-
fälschter historischer Dokumente, darunter
päpstliche Bullen, Handschriften von Königen
und anderen Staatsoberhäuptern, Autogramme
berühmter Männer und sogar ein Edikt Karls
des Großen, mit dem kaiserlichen Siegel ver-
sehen.

Aus dem Verkauf dieser Fälschungen an
leichtgläubige Sammler zog Roosborn reichen
Gewinn, noch größeren aus einer Fälschungs-
spezialität, auf die er durch einen Zufall ge-
kommen war. Er pflegte überall ganze Biblio-
theken aus altem Familienbesitz aufzulassen.
Als er einmal an eine alte Bibel aus der
Zeit der Pilgerväter geriet, fand er zwischen
den vergilbten Seiten ein eigenhändiges Testa-
ment, das über hundert Jahre alt war. Der
Erblasser enterbte darin seinen einzigen
Vorfahren, einen einzigen entarteten Sohn und
hinterließ sein ganzes Vermögen einer Nichte,
der Tochter eines Bruders. Nach der Lektüre
dieses Testaments kam dem wendigen Mr.
Roosborn ein gerissener Einfall. Wer konnte
wissen, ob der letzte Wille des Verstorbenen
erfüllt oder ob das Testament in den Blättern
der alten Bibel jemals aufgefunden worden
war? Durch sein Institut „Argus“ ließ nun
Roosborn Nachforschungen darüber anstellen.
Es ergab sich, daß das Testament seinerzeit

nicht aufgefunden worden war. Die direkten
Nachkommen des Erblassers lebten als schwe-
rige Leute in Neuyork, während die Abköm-
mlinge der Nichte in sehr bescheidenen Ver-
hältnissen in einem Dorfe des Staates Oregon
wohnten. Mr. Roosborn verkaufte das Dokum-
ent gegen eine hohe Summe an den Neu-
yorker Zweig jener Familie.

Als dieser Streich geglückt war, verlegte er
sich auf die Fälschung ähnlicher Testamente.
Er kaufte von wohlhabenden Familien alte
Bücher. Einige Zeit später erhielt dann der
Verkäufer Mitteilung von interessanten Fun-
den. Dieser Fund diente dann zur Erpressung
von Schweigegeld. Mr. Roosborn rechnete
sehr richtig damit, daß die von ihm gebrand-
schagten reichen Leute vor einem öffentlichen
Skandal zitterten.

Das ging so lange Jahre hindurch, bis end-
lich der Fälscher an den Anrechten kam. Er
hatte einen reichen Newyorker Bankier um
eine Unterredung gebeten, weil er ihm etwas
ungeheuer Wichtiges mitzuteilen habe. Roos-
born wurde auch von dem Bankier empfangen
und erzählte diesem, er habe von dessen Neffen
alte Bücher erworben, die aus der Bibliothek
des Argospaters herrührten. Dies war der
Oberst Benjamin Graham, der im Nordameri-
kanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Sü-
dstaaten gekämpft hatte. Und nun kam die ge-
wöhnliche Geschichte von dem in den Blättern
eines alten Folianten entdeckten eigenhändigen
Testament. Der Bankier hörte ruhig zu, lächelte
dann geheimnisvoll und bat den Besucher, sich
einen Augenblick zu gedulden. Nach wenigen
Minuten kehrte er zurück, begleitet von zwei
Polizeibeamten, die Herrn Roosborn ohne
weiteres für verhaftet erklärten. Diesmal hatte
das Detektivinstitut Argus unzuverlässig gear-
beitet. Denn sonst hätte Roosborn erfahren
müssen, daß Oberst Graham kein eigenhändiges
Testament hinterlassen haben konnte. Aus dem
einfachen Grunde, weil ihm in einem Geseht
beide Arme abgeschossen worden waren!

Hähnersuppe ohne Hühner?

VC. Frankfurt (Main), 1. November

Das Landgericht Frankfurt (Main) hat sich
kurzlich mit folgendem Sachverhalt beschäftigt:
Ein Fabrikant brachte Suppen unter der Be-
zeichnung „Echte Adorfer Hühnersuppen“ in den
Verkehr. Das Amtsgericht Frankfurt hatte ihn
wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz
verurteilt, weil die Suppe nicht ausschließlich
aus Hühnerfleisch bestanden habe. Das Land-
gericht Frankfurt ist zu einer Freisprechung
gelangt, und es ist davon ausgegangen, daß es
bis heute noch keine gesetzliche Spezialregelung
auf diesem Gebiete gebe. Kein Fachmann wird
sagen: „Hühnersuppe darf nur aus Hühnern,
Schilddrüsen- und aus Schilddrüsen be-
stehen.“ Solange nicht das Wort „rein“ oder
„naturrein“ auf dem Produkt verzeichnet sei,
kann auch niemand erwarten, daß nur Huhn
verwendet werde. „Echte Adorfer Hühnersuppe“
sei im übrigen auch nur als Herkunftsbezeich-
nung zu werten.

Versteigerung im Aennchenhaus

dz. Koblenz, 1. November

Aennchen Schumacher, die Lindenwirtin
von Godesberg, ist in der Erinnerung der
Rheinländer und so vieler Reisender des In-
und Auslandes noch nicht vergessen, obwohl
sie längst das Zeitliche gesegnet hat. Sie lebte
fort als die berühmteste der gastfreundlichen
Wirtinnen am Rhein. Gewissermaßen ein aller-
letzter Abschied von ihr war die Versteigerung,
die dieser Tage im Saal des Aennchenhauses
stattfand. Das Wirtschaftsinventar der Lin-
denwirtin wurde freiwillig öffentlich zum Kauf
angeboten. Unter den großen Rheinbildern
des Saales, in dem so mancher Student, dessen
Name später in die Geschichte eingegangen ist,
bis zum Morgen gefeiert und getanzt hat,
war in großen Stapeln aufgeschichtet, was ein-
mal den Ruf der Lindenwirtin begründete,
Silber, Porzellan, Glas, feines Linnen, mäch-
tige Kochtöpfe. Angezählte Erinnerungen schwe-
ben um diese Gerätschaften. Was könnten die
Wingläser und Stumpen, die Setztische und
auch die zum Rekrutens geleerten Bouillonlöffel
erzählen! Versteigerungen halten nichts von
solchen Reminiszenzen. Für sie bedeuten Er-
innerungen nichts und zweckvolle Gebrauchs-
möglichkeiten alles. Ihr Maßstab ist der Preis.
Möge Aennchen Schumachers Inventar in den
neuen Händen zu dem alten Ruhm, den es im
Dienst rheinischer Gastlichkeit erwarb, neuen
hinzugewinnen.

Ein 81jähriger am Amboß

rd. Kaiserslautern, 1. November

Ein 81jähriger Schmied in Kaiserslautern
hatte den Wunsch, seinen redlich erarbeiteten
Lebensabend geruhig zu genießen. Eine be-
neidenswerte Gesundheit war ihm dabei be-
hilflich. Alter Arbeitsseifer und unbedingte
Pflichttreue drängten aber zum Einsatz, als
überall Hände fehlten. Kurz entschlossen mel-
dete er sich wieder bei seinem alten Arbeit-
geber und steht nun wieder täglich mit dem
Hammer in der Faust am Amboß.

Ein Nettsch 17 Pfund

Ein Landwirt in Herrenberg bei Man-
heim erntete einen Nettsch, von dem eine
Familie tagelang zehren kann. Er wiegt nicht
weniger als 17 Pfund und hat einen solchen
Umfang, daß er nicht einmal durch einen
Krauthobel geht.

Steinadler fliegt mit Sitzpfahl

SB. Linz, 1. November

Auf dem Pöschlingberg bei Linz haben zwei
Kunstflieger in 537 Meter Höhe eine Ab-
richtungsstation für Steinadler angelegt. Einer

ihrer „Söglings“ hat unlängst eine einzigartige
Flugleistung vollbracht. Der Steinadler „Peter“
riß einfach den anderthalb Meter langen höl-
zernen Sitzpfahl, an den er angebunden war,
aus dem Boden und erhob sich damit sowie mit
der über drei Meter langen Fesselleine in die
Luft. Eine volle Stunde freiste der „König
der Raubvögel“ mit dieser schweren Last im
Gewicht von über dreieinhalb Kilo zwischen
den Fängen bei heftigem Regenschauer über dem
Tal, bevor er an seinen Standort zurückkehrte.

Laufpfecher in der Peterskirche

Auf Anordnung Papst Pius' XII. werden in
der Peterskirche 40 Laufpfecher aufgestellt, zu
deren Anlage 11 Kilometer Draht benötigt
werden.

Patient schläft seit 14 Monaten

dz. Moskau, 1. November

Im Gemeindefrankenhaus von Pjatigorsk
im Nordkaukasus wird gegenwärtig ein Pa-
tient behandelt, der seit dem August vorigen
Jahres ununterbrochen geschlafen hat. Der
Schlaf ist so tief, daß eine inzwischen notwen-
dig gewordene Operation ohne Narkose durch-
geführt werden konnte. Die Nahrung wird
dem Schlafenden künstlich zugeführt. Erst in
den letzten Wochen zeigte der Kranke gelegent-
lich Zeichen stärkerer Lebhaftigkeit und schlug
die Augen auf, um dann nach wenigen Mi-
nuten wieder in tiefen Schlaf zurückzufallen.
Die Ärzte hoffen, ihn noch in diesem Jahre
zum völligen Erwachen zu bringen.

Elefantenschwanzhaare bringen Glück

dz. Algier, 1. November

Der unansehnliche Schwanz des afrika-
nischen Elefanten ist nur mit wenigen Haaren
versehen, aber diese Haare werden vom Ele-
fantenzüchter sorgfältig gesammelt. Sie gelten
nämlich bei den Eingeborenen und jetzt natürlich
auch bei vielen Europäern als glückbringendes
Amulett und werden gut bezahlt. Die Zu-
wiewere in Nordafrika stecken die Haare in
kleine goldene Röhren, die der Kavaliere der
Dame seines Herzens als kostbare, glück-
verheißende Gabe verehrt.

Der Professor mit dem Doppelleben

dz. Newyork, 1. November

Ein in dieser Art wohl einzigartiges Dop-
pelleben führt der amerikanische Professor der
Schönen Künste George A. Keller. Während
des Winters unterrichtet er seit 20 Jahren
die Studenten der Staatlichen Lehrerbildungs-
akademie in Bloomsberg, während des Sommers aber
zieht er seit 1937 als Raubtierkompteur durch
die Vereinigten Staaten. „Ob ich nun Stu-
dent oder Raubtierkompteur“, so fasste er jetzt
seine Erfahrungen zusammen, „in beiden Fällen
verfolge ich die gleiche Psychologie an. Ein
Kompteur braucht eine ganz besondere Art
von psychologischen Behandlungsmethoden, um seine
Tiere zu unterrichten und sie sich gehorchen zu
erhalten. Ich benutze nun dazu dieselbe Art, mit
der ich seit Jahren meine Studenten erziehe.“
Professor Keller lächelte freundlich bei dieser
Feststellung und überließ es den Zuhörern, die
Schlußfolgerung zu ziehen, ob sein Erfah-
rungsgrund das nun ein Kompliment für die
Studenten oder für die Raubtiere sei. Die
Raubtierkompteur des Professors besteht aus zwei
afrikanischen Löwen und sieben Pumas, Pan-
thern und Leoparden. Mit seiner Zirkusnummer
im Sommer erfüllt sich der Kunstprofessor
einen seit seiner Kindheit gehegten Lieblings-
wunsch, als Artist aufzutreten. Er ist dabei zu-
gleich sein eigener „Marktstrolcher“ und Zirkus-
clown. Die übrigen Rollen in der kleinen
Schauspieler haben übernommen ein Professor
der Physik und Kollege Kellers, der an der
Kasse sitzt, und eine Anzahl von Studenten, die
die erforderlichen Hilfsarbeiten verrichten.